

hohen Bogen rausgeflogen ist, geht es in der ehemals gut organisierten Abteilung drunter und drüber.

„Nein!“, donnert mein Vater und schlägt mit der Faust auf seinen Schreibtisch. „Und jetzt Schluss mit dem Unsinn! Dennis bekommt seine Chance. Er hat jahrelang an Hunters Seite gearbeitet und ist sehr wohl fähig, die Position des CFOs zu übernehmen. Lass mich damit ein für alle Mal in Ruhe.“

Amen.

Ich zweifele daran, dass mein Dad mit seiner Einschätzung des Interims-Finanzchefs richtigliegt, ich habe mich für heute jedoch genug anschreien lassen und keine Lust auf zusätzliche Zurechtweisungen.

Ich koche vor Wut, als ich sein Büro wortlos verlasse und die Tür hinter mir zuknalle. Mein Vater kann ruhig wissen, dass ich es leid bin, so von ihm behandelt zu werden.

Wann, zur Hölle, wird er mich endlich ernst nehmen und mir in diesen Entscheidungen vertrauen? Dabei habe ich mich, seit ich nach meinem Masterstudium im Familienkonzern eingestiegen bin, weißgott oft genug bewiesen. Ich leite einen ganzen Firmenzweig, aber sobald es um die Holding geht, ist mein Erzeuger beratungsresistent. Er ist und bleibt ein Patriarch, der sich von nichts und niemandem etwas sagen lässt. Dabei hat er durchaus seine weichen und liebevollen

Seiten – die lässt er bei der Arbeit unerfreulicherweise selten bis nie durchscheinen, was mir zunehmend auf die Nerven geht.

Ich bin abgespannt und müde, habe seit Monaten kaum einen freien Tag gehabt und meine Toleranz gegenüber seinem herabwürdigenden Verhalten ist mittlerweile gleich null. Traurigerweise muss ich mir eingestehen, dass ich nicht mutig genug bin, ihn vor die Wahl zu stellen. Mein Job macht mir Spaß. Sehr viel Spaß, und ich habe Angst, dass er sich falsch entscheiden würde. Ich bin gut in dem, was ich tue, und mein Vater weiß das auch, aber ...

Während ich mein Büro betrete und die Tür hinter mir zuknalle, seufze ich leise auf und lehne mich einen Moment von innen

gegen das kühle Holz. Das Klingeln meines Tischtelefons erschreckt mich und ich zucke leicht zusammen. Mit vier langen Schritten bin ich an meinem Schreibtisch und hebe ab.

„Ja?“

„Liebes, tut mir leid, ich wollte dich nicht anschreien“, höre ich die ruhige Stimme meines Vaters am anderen Ende.

*Hast du aber.*

„Du denkst doch an das Abendessen heute, nicht?“, fährt er sanft fort.

Ich rolle mit den Augen und sehe auf den Stapel Akten, der auf mich wartet.

Unendlich viele Papiere, die überall auf meinem Tisch ausgebreitet sind. Ich atme tief ein und schließe kurz die Lider. „Klar, Dad. Eigentlich habe ich noch so viel zu

tun...“

„Megan, das glaube ich dir gerne. Tu es mir zuliebe, es würde mich freuen. Du warst in letzter Zeit so selten mit von der Partie. Du kannst nicht immer nur arbeiten.“

Das muss er gerade herausposaunen! Ich unterdrücke ein humorloses Lachen. Sein Job ist das einzige Vergnügen, dem mein Vater nachgeht – außer gelegentlichen Pferderennen natürlich –, ein Privatleben hat der Mann ansonsten nicht. Nicht mehr. Nicht, seit meine Mutter verschwunden ist.

Ich will nicht an dieses schreckliche Ereignis denken. Meine Kindheit war mit einem Schlag vorbei. Auch wenn es etwas mehr als zwanzig Jahre her ist, schmerzt es immer noch.

„Megan!“, höre ich seine Stimme mit